

GAIL CARRIGER  
Feurige Schatten



Gail Carriger

# Feurige Schatten

Roman

Aus dem Englischen  
von Anita Nirschl

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel  
»Heartless« bei Orbit, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe August 2012

Copyright © der Originalausgabe 2011 by Tofa Borregaard

This edition published by arrangement with Little, Brown and Company,  
New York, New York, USA. All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe by Blanvalet in der  
Verlagsgruppe Random House GmbH, München

HK · Herstellung: sam

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-37928-6

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

## PROLOG

### A steht für Außernatürlich



Vermerk zu den Akten: Objekt A-464-AT, Alexia Tarabotti  
Archivar: Mr Phinkerlington, Bürogehilfe, Fachkraft zweiter Ordnung für äthographische Übertragung.

Objekt A-464-AT ist guter Hoffnung, Erzeuger unbekannt. Objekt aus London entfernt. Objekt aus Schattenkonzil abgezogen. Position des Muhjah unbesetzt.

Vermerk zum Vermerk zu den Akten: Objekt A-464-AT, Alexia Tarabotti

Archivar: Mr Haverbink, Außendienstagent, Experte Erster Ordnung für Munition und Kautionsauflagen.

Schwangerschaft von Objekt A-464-AT als direktes Resultat der Vereinigung mit Objekt W-57790-CM, Werwolf, bestätigt. Befruchtung ordnungsgemäß verifiziert durch angesehene Wissenschaftler und durch italienische Templer (Außernatürlichenzuchtprogramm circa 1805 eingestellt). (Zur Beachtung: Templer als Bedrohung höchsten Grades für das Commonwealth eingestuft, dennoch ist ihre Forschungsarbeit in dieser Angelegenheit unanfechtbar.) Objekt A-464-AT als Muhjah wiedereingesetzt.

Zusatz zum Vermerk zum Vermerk zu den Akten: Objekt A-464-AT, Alexia Tarabotti

Archivar: Prof. Lyall, Außendienstagent, Erster Sekretär (alias Objekt W-56889-RL)

Werwolsheuler bezüglich Nachkommenschaft zurate gezogen. Kind höchstwahrscheinlich ein Seelenstehler (alias Hautjäger oder Häuter). Templeraufzeichnungen deuten angeblich darauf hin, dass Objekt sowohl sterblich als auch unsterblich ist. Wesir Lord Akeldama (alias Objekt V-322-XA) derselben Meinung. Objekt A-464-AT meint sich zu erinnern, dass »der abscheuliche Kerl etwas von ... einer Kreatur sagte, welche sowohl wandeln als auch kriechen kann, und die Seele reitet wie ein Ritter sein Ross«. (Zur Beachtung: »abscheulicher Kerl« bezieht sich vermutlich auf den Präzeptor der Templer von Florenz.)

Einziges bisher schriftlich belegtes Exemplar eines Seelenstehlers war Al-Zabba (alias Zenobia, Königin von Palmyra, ohne Objektnummer). Offenbar verwandt mit Objekt V-322-XA, Akeldama. (Er verrät keine Einzelheiten – typisch Vampir.) Zenobia höchstwahrscheinlich Ergebnis einer Verbindung zwischen Vampirkönigin und männlichem Außernatürlichem (Objektnummern unbekannt). Es ist demzufolge unmöglich zu sagen, ob ihre Fähigkeiten mit denen des zukünftigen Sprosses von Objekt A-464-AT vergleichbar sein werden, da dieses Kind das Ergebnis einer Verbindung zwischen weiblicher Außernatürlicher und Alpha-Werwolf ist. Art der Manifestation in jedem Fall unbekannt.

Schlage neue Bezeichnung für Nachkommenschaft vor: M für metanatürlich.

Weiterer Zusatz zur Berücksichtigung: Vampire wünschen einhellig Eliminierung der Nachkommenschaft auf Kosten von Objekt A-464-AT. Nach Überzeugung des Archivars ist es allerdings im besten Interesse des Commonwealth, die Geburt die-

ses Kindes sicherzustellen, nicht zuletzt zu wissenschaftlichen Zwecken. Habe Objekt V-322-XA, Akeldama, zurate gezogen und glaube, dass wir bezüglich der Vampireindseligkeit eine Lösung gefunden haben.



## Lady Alexia Maccon watschelt

**F**ünf Monate! Fünf Monate lang brüten Sie schon über diesem kleinen Komplott, meine werten – darf ich es wagen, Sie so zu nennen? – *Gentlemen*, und erst jetzt entschließen Sie sich, mich darüber zu informieren?» Lady Alexia Maccon gefiel es ganz und gar nicht, vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Wütend funkelte sie die Männer vor ihr an. Erwachsene, gestandene Männer, die etliche Jahrhunderte älter waren als sie, und dennoch brachten sie es fertig, wie betretene kleine Jungen auszusehen.

Obwohl die besagten Gentlemen alle drei die gleichen beschämten Mienen zeigten, waren sie so unterschiedlich, wie es Männer von elegantem und gesellschaftlichem Rang nur sein konnten. Der erste war groß und wirkte leicht zerzaust. Sein perfekt maßgeschneidertes Abendjackett spannte sich mit einer gewissen Zurückhaltung über die mächtigen Schultern, so als wäre es sich sehr wohl bewusst, dass es nur widerstrebend geduldet wurde. Die anderen beiden Herren pflegten eine weitaus entgegenkommendere Beziehung zu ihrer Garderobe, wenngleich Kleidung auch für den einen eine Angelegenheit von notgedrungener Etikette und für den anderen eine Form künstlerischen, nahezu pomphaften Ausdrucks darstellte.

Lady Maccon sah, um bei der Wahrheit zu bleiben, nicht



furchteinflößend genug aus, um bei irgendeinem Gentleman Gefühle der Verlegenheit auszulösen, ob er nun modebewusst war oder nicht. Mit ihrer Schwangerschaft im achten Monat stand sie kurz vor der Niederkunft und hatte das ausgeprägte Erscheinungsbild einer Mastgans mit Plattfüßen.

»Wir wollten dich nich' allzu sehr beunruhigen«, wagte sich ihr Ehemann vor. Trotz seinem Bemühen, ruhig und fürsorglich zu wirken, klang seine Stimme schroff und war von einem leichten schottischen Akzent gefärbt. Er hatte die goldbraunen Augen niedergeschlagen und offenbar sogar versucht, sein Haar mit einem feuchten Kamm zu bändigen.

»Oh, und diese ständigen Todesdrohungen durch die Vampire sind ja auch so überaus erholsam für eine Frau in meinem Zustand!« Alexia ließ sich das nicht bieten. Ihr Tonfall war so schrill, dass sie Lord Akeldamas Katze, die normalerweise ein höchst unerschütterliches Geschöpf war, aus der Ruhe brachte. Das rundliche gescheckte Tier öffnete eines seiner gelben Augen und gähnte.

»Aber ist das denn nicht die *perfekte* Lösung, mein kleiner Fliederbusch?«, lobte Lord Akeldama, während er die Katze wieder in schnurrende, entspannte Knochenlosigkeit zurückstreichelte. Das Unbehagen des Vampirs war von allen dreien am meisten aufgesetzt. Da war ein gewisses Funkeln in seinen schönen Augen, so niedergeschlagen sie auch blicken mochten. Das Funkeln eines Mannes, der sich kurz davor wähnte, seine Ziele zu erreichen.

»Was denn, mein eigenes Kind zu verlieren? Um Himmels willen, ich mag zwar seelenlos sein – und zugegebenermaßen nicht gerade mütterlich veranlagt –, aber ich bin beileibe nicht herzlos! Wirklich, Conall, wie konntest du dem nur zustimmen? Zudem noch, ohne es mit mir zu besprechen!«

»Ist es dir vielleicht entgangen, Weib, dass während der letzten fünf Monate sämtliche Rudelmitglieder ununterbrochen als deine Leibwächter fungierten? Das ist aufreibend, meine Liebe.«

Lady Maccon vergötterte ihren Ehemann. Ganz besonders gefiel es ihr, wenn er in einem Anfall von Gereiztheit ohne Hemd auf und ab marschierte, doch im Augenblick konnte sie ihn gerade nicht besonders gut ausstehen, diesen Schwachkopf! Außerdem wurde sie plötzlich hungrig, was furchtbar hinderlich war, da es sie von ihrer Verärgerung ablenkte.

»Oh, tatsächlich? Und wie glaubst du, dass ich mich dabei fühle, dass ich Gegenstand einer solchen permanenten Überwachung bin? Aber, Conall – *Adoption!*« Alexia stand auf und begann, auf und ab zu schreiten. Oder, um genauer zu sein, grimmig zu watscheln. Ausnahmsweise war sie blind für die herrliche Pracht von Lord Akeldamas Salon. *Ich hätte es besser wissen sollen, als einem Treffen hier zuzustimmen*, dachte sie. *In Lord Akeldamas Salon geschieht immer irgendetwas Ungehöriges.*

»Die Königin hält es für einen guten Plan.« Das kam von Professor Lyall, der sich nun ebenfalls in die Schlacht warf. Sein Bedauern war vermutlich am aufrichtigsten, da er Konfrontationen verabscheute. Außerdem war er der einzig wahre Verantwortliche für diese Kabale, wenn Alexia sich nicht schwer in ihrer Einschätzung seines Charakters irrte.

»Na, wie schön für die verflixte Königin! Das kommt auf gar keinen Fall infrage, ich weigere mich absolut!«

»Aber Alexia, meine Liebste, nimm doch Vernunft an!«, versuchte ihr Mann sie mit Schmeichelei umzustimmen. Er war nicht besonders gut darin – Schmeicheleien passten nicht zu einem Mann mit seinen körperlichen Proportionen und monatlichen Neigungen.

»Vernunft? Geh doch und koch deinen Kopf in Vernunft!«

Lord Akeldama versuchte es mit einer neuen Taktik. »Ich habe das Zimmer neben meinem bereits in ein wirklich bezauberndes Kinderzimmer umgestaltet, mein kleiner *Granatapfelkern*.«

Lady Maccon war wirklich ziemlich bestürzt, das zu hören. Sie hielt in ihrem Zorn und ihrem Watscheln inne, um den Vampir überrascht blinzelnd anzustarren. »Doch nicht etwa Ihr zweites Ankleidezimmer? Völlig unmöglich!«

»O doch, in der Tat! Siehst du, wie *ernst* mir die Sache ist, meine liebste Blütenknospe? Ich habe *Kleidung* für dich umgelagert.«

»Für mein Kind, meinen Sie wohl!« Nichtsdestotrotz war Alexia gegen ihren Willen beeindruckt.

Hilfesuchend sah sie zu Lyall hinüber und versuchte verzweifelt, sich zu beruhigen und so pragmatisch wie möglich zu bleiben. »Und das würde den Angriffen ein Ende setzen?«

Professor Lyall nickte und schob mit einem Finger seine Brille hoch. Sie diente nur zur Zierde, da er keine Brille benötigte, aber sie war etwas, hinter dem er sich verstecken konnte. Und an dem er herumfummeln konnte. »Ja, das glaube ich. Natürlich hatte ich noch nicht die Gelegenheit, es mit irgendeiner der Königinnen direkt zu besprechen. Die Vampirstöcke gestehen nicht ein, einen Tötungsbefehl ausgegeben zu haben, und BUR kann nicht zweifelsfrei beweisen, dass die Vampire versuchen«, er hüstelte leicht, »Ihr Kind zu töten. Und dadurch automatisch auch Sie.«

Alexia wusste, dass sich das Bureau of Unnatural Registry, das »Büro für übernatürliche Registrierung«, kurz BUR genannt, durch eine Kombination aus Papierkrieg und einwandfreiem Auftreten gegenüber der Öffentlichkeit selbst behinderte. BUR

als Vollstreckungsbehörde für Englands übernatürliche und außernatürliche Untertanen musste stets den Anschein wahren, sich an seine eigenen Gesetze zu halten, einschließlich derer, die Werwölfen und Vampiren einen gewissen Grad von Autonomie und eigenständiger Führung zugestanden.

»Monsieur Trouves mörderische mechanische Marienkäfer?«

»Der Mittelsmann der Vampire in Europa konnte nie aufgespürt werden.«

»Die explodierende Saucière?«

»Es blieben keine nennenswerten Beweise zurück.«

»Der flammende mongolische Pudel?«

»Keine Verbindung zu irgendeinem bekannten Händler.«

»Das vergiftete Essen im Luftschiff, das Mr Tunstell an meiner Stelle verzehrte?«

»Nun, wenn man bedenkt, wie das Essen in Luftschiffen im Allgemeinen ist, könnte man zu dem Schluss kommen, dass Mr Tunstells Symptome ganz normal waren.« Professor Lyall nahm die Brille ab und putzte die klaren Gläser mit einem makellosen weißen Taschentuch.

»Oh, Professor Lyall, belieben Sie da etwa zu scherzen? Das passt gar nicht zu Ihnen.«

Der rötlich-blonde Beta bedachte Lady Maccon mit einem verdrießlichen Blick. »Ich versuche mich an neuen Charakterzügen.«

»Hören Sie auf damit!«

»Sehr wohl, Mylady.«

Alexia straffte das Rückgrat, soweit ihr vorstehender Bauch es erlaubte, und sah Professor Lyall, der mit elegant übereinandergeschlagenen Beinen dasaß, von oben herab an. »Erklären Sie mir, wie Sie zu dieser Lösung gelangt sind. Außerdem, wie können Sie in Anbetracht dessen, dass Sie den Vampiren

diesen Plan nicht unterbreitet haben, mit solcher Überzeugung behaupten, dass dadurch diese lästige kleine Marotte, mich ständig ermorden zu wollen, ein Ende findet?»

Hilflos sah Professor Lyall seine Mitverschwörer an. Lord Maccon lümmelte sich mit einem breiten Grinsen zurück in das goldene Samtsofa, woraufhin es protestierend knarrte. Weder Lord Akeldama noch irgendeine seiner Drohnen konnten es mit Lord Maccons Statur aufnehmen. Dementsprechend war das Sofa von dieser Erfahrung überfordert. Das hatte es mit einer großen Menge von Möbelstücken gemeinsam.

Lord Akeldama funkelte nur weiterhin wenig hilfreich mit den Augen.

Mit der deutlichen Feststellung, dass er im Stich gelassen wurde, holte Professor Lyall tief Luft. »Woher wissen Sie, dass es meine Idee war?«

Alexia verschränkte die Arme vor ihrem sehr üppigen Busen. »Mein lieber Sir, ein *wenig* müssen Sie mir schon zugehen!«

Professor Lyall setzte die Brille wieder auf. »Nun, wir wissen, dass die Vampire davor Angst haben, was Ihr Kind sein könnte. Aber sie sind klug genug zu erkennen, dass sich sogar ein Raubtier völlig zivilisiert verhält, wenn es entsprechend aufgezogen wird. Wie Sie, zum Beispiel.«

Alexia zog nur eine Augenbraue hoch, und ihr Mann schnaubte spöttisch.

Professor Lyall ließ sich nicht einschüchtern. »Sie mögen vielleicht ein kleines bisschen skandalös sein, Lady Maccon, aber Sie sind *immer* zivilisiert.«

»Sehr richtig!«, fügte Lord Akeldama hinzu, hob ein langstieliges Glas und nahm einen Schluck von dem rosafarbenen perlenden Getränk darin.

Gnädig neigte Lady Maccon das Haupt. »Ich nehme das als Kompliment.«

Tapfer fuhr Professor Lyall fort: »Es liegt in der Natur der Vampire, dass sie glauben, *jeder* Vampir, selbst – Sie werden mir die Bemerkung verzeihen, Mylord – Lord Akeldama, könnte einem Kind die richtigen ethischen Normen anerziehen. Ein Vampirvater würde ihrer Meinung nach sicherstellen, dass das Kind von den korrumpierenden Einflüssen durch Amerikaner, Templer und durch andere ähnlich gesinnte übernatürlichen-feindliche Elemente ferngehalten wird. Und natürlich von dem Ihnen, Lord und Lady Maccon. Um es einfach auszudrücken, die Vampirstöcke werden glauben, die Kontrolle zu haben, und damit sollten dann alle Todesdrohungen eingestellt werden.«

Alexia sah Lord Akeldama an. »Stimmen Sie dieser Prognose zu?«

Lord Akeldama nickte. »Ja, meine *liebste* Ringelblume.«

Lady Maccon sah daraufhin weniger verärgert und eher nachdenklich aus.

»Lord Akeldama schien die beste Lösung zu sein«, gab sich Professor Lyall überzeugt.

Darauf rümpfte Lord Maccon die Nase und schnaubte verächtlich.

Professor Lyall, Lord Akeldama und Lady Maccon taten so, als hätten sie es nicht bemerkt.

»Er ist der einflussreichste Schwärmer der Umgebung«, fuhr Professor Lyall fort. »Er verfügt über eine ansehnliche Anzahl von Drohnen. Sein Haus ist zentral gelegen, und als Wesir handelt er im Auftrag von Königin Victoria. Nur wenige würden es wagen, sich mit ihm anzulegen.«

»Dolly, Sie alter Schmeichler!« Lord Akeldama versetzte Lyall mit dem Handrücken einen spielerischen Klaps.

Professor Lyall ignorierte es. »Außerdem ist er Ihr Freund.«

Lord Akeldama sah zur Decke empor, als sinniere er über die amourösen Spielchen der dort abgebildeten Kerubim. »Ich möchte hinzufügen, dass die Vampirhäuser aufgrund eines gewissen unaussprechlichen Vorfalls in diesem Winter eine Ehrenschild mir gegenüber haben. Mein Vorgänger im Amt des Wesirs hat die Sache damals in seine eigenen lilienweißen Hände genommen, *ohne* dass die Häuser *irgendeine* Kontrolle auf sein Handeln ausgeübt hätten. Dass er *mein* Drohnen-Schätzchen entführte, ist und bleibt *völlig* unentschuldig, und dieser *nicht unbedeutenden* Tatsache sind sie sich sehr wohl bewusst. Ich halte eine Blutschuld und beabsichtige, ihnen mit diesem Arrangement die Zähne zu zeigen.«

Alexia sah ihren Freund an. Seine Haltung und Miene waren so entspannt und wirkten so leichthin wie immer, doch um seinen Mund lag ein harter Zug, der andeutete, dass er tatsächlich meinte, was er sagte. »Das ist eine ziemlich ernst zu nehmende Aussage von jemandem wie Ihnen, Mylord.«

Der Vampir lächelte und zeigte dabei seine Fangzähne. »Weide dich besser an dieser Erfahrung, mein kleines *Cremetörtchen*. Es wird vermutlich nie wieder vorkommen.«

Lady Maccon nagte an ihrer Unterlippe und nahm auf einem von Lord Akeldamas edlen und hochlehnigen Stühlen Platz. In letzter Zeit fiel es ihr schwer, sich von Sofas und aus Sesseln wieder zu erheben, deshalb ließ sie sich nicht mehr auf Polstermöbel ein.

»Oh, ich kann überhaupt nicht klar denken.« Verärgert darüber, dass ihr Verstand so verschwommen war – Resultat von Schlafmangel, körperlichem Unwohlsein und Hunger –, rieb sie sich den Bauch. Sie schien all ihre Zeit entweder essend oder dösend zu verbringen; manchmal döste sie ein, während sie

aß, und ein- oder zweimal hatte sie sogar *während* des Essens gedöst. Die Schwangerschaft hatte ihr bezüglich der menschlicher Nahrungsaufnahme völlig neue Möglichkeiten aufgezeigt.

»Oh, verflixt noch mal, ich bin praktisch am Verhungern.« Sie war wütend über sich selbst und ihre Schwäche angesichts des ungeborenen Ungemachs.

Sofort zogen alle drei Männer etwas Essbares aus ihren Westentaschen, um es ihr zu kredenzen. Professor Lyall reichte ihr ein in braunes Papier gewickeltes Schinkensandwich, Lord Maccon einen vom Wetter gegerbten Apfel und Lord Akeldama eine kleine Schachtel Konfekt. Der gesamte Werwolfshaushalt war seit Monaten in ständiger Alarmbereitschaft: Wenn sich Alexias Laune trübte, musste sofort Essen herbeigeschafft werden, sonst flogen die Fetzen, oder – schlimmer noch – Lady Maccon brach in Tränen aus. Einige der Rudelmitglieder knisterten sogar, wenn sie sich bewegten, da sie in ihrer Verzweiflung überall am Leib Zwischenmahlzeiten bunkerten.

Alexia entschied sich, alle drei Gaben anzunehmen, und begann zu essen, wobei sie mit dem Konfekt anfing. »Also sind Sie aufrichtig dazu bereit, mein Kind zu adoptieren?«, fragte sie Lord Akeldama zwischen zwei Bissen und sah dann ihren Mann an. »Und *du* bist gewillt, ihm das zu gestatten?«

Lord Maccon verlor seine amüsierte Haltung. Er kniete sich vor seine Frau und blickte zu ihr hoch, während er ihr die Hände auf die Knie legte. Sogar durch all die Schichten ihrer Röcke hindurch konnte Alexia spüren, wie groß und rau seine Handflächen waren. »Ich strapaziere BUR und das Rudel über Gebühr damit, für deine Sicherheit zu sorgen, Weib. Ich habe sogar darüber nachgedacht, die Coldsteam Guards einzuberufen.« Verdammt sollte er sein, dass er so gut aussah, wenn er sich ganz verlegen und demütig gab! Es machte ihre Entschlossen-



heit völlig zunichte. »Nicht, dass ich bei einem anderen nicht so handeln würde. Ich beschütze die Meinen. Aber Königin Victoria würde rasen vor Wut, würde ich meine militärische Befehlsgewalt für eine persönliche Angelegenheit einsetzen. Nun ja, noch mehr rasen, als sie es ohnehin schon tut, weil ich den Wesir getötet habe. Wir müssen das hier klug angehen. Die Vampire sind alt und gerissen, und sie werden nicht so ohne Weiteres aufhören. Und wir können nicht auf ewig so weitermachen. Du musst einsehen, dass es so nicht geht.«

*Vielleicht hat er ja durch die Ehe mit mir gelernt, hin und wieder etwas praktisch zu denken*, dachte Alexia. *Oh, aber warum muss er ausgerechnet jetzt vernünftig werden?* Sie bemühte sich verzweifelt, über seinen einseitigen Umgang mit der Situation nicht in helle Panik zu verfallen. *Ich werde weich auf meine alten Tage. Oder vielleicht ist es die Schwangerschaft.* Sie wusste, dass es Conall einige Mühe kostete, irgendeine Schwäche einzugestehen. Er hielt sich gern für allmächtig.

Sanft legte sie ihm ihre behandschuhte Hand an die Wange. »Aber das ist *unser* Baby.«

»Hast du eine bessere Lösung?« Es war eine ehrliche Frage. Er hoffte aufrichtig, dass ihr eine Alternative einfiel.

Alexia schüttelte den Kopf und bemühte sich, nicht völlig die Fassung zu verlieren. Dann wandte sie sich mit einem entschlossenen Zug um den Mund an Lord Akeldama. »Also gut. Wenn Sie mein Kind in Ihre Obhut nehmen, ziehe ich ebenfalls bei Ihnen ein.«

Ohne eine Sekunde zu zögern, breitete Lord Akeldama weit die Arme aus, als wolle er sie umarmen. »Allerliebste Alexia, *willkommen* in der Familie!«

»Ihnen ist doch aber hoffentlich bewusst, dass ich Ihr anderes Schrankzimmer beziehen werde?«

»Manchmal muss man eben Opfer bringen.«

»Was? Auf gar keinen Fall!« Lord Maccon stand auf und starrte seine Frau wütend an.

»Ich weile aufgrund meiner Zugehörigkeit zum Schattenkonzil ohnehin an zwei Abenden die Woche in London«, sagte Lady Maccon. »Ich komme am Mittwoch und bleibe bis Montag, den Rest der Woche verbringe ich auf Woolsey.«

Lord Maccon konnte rechnen. »Zwei Nächte? Du gibst mir zwei Nächte! Völlig inakzeptabel!«

Alexia gab keinen Deut nach. »Du weilst doch selbst aufgrund von BUR-Angelegenheiten an den meisten Abenden in der Stadt. Dann kannst du mich besuchen.«

»Alexia«, sagte Lord Maccon mit einem deutlichen Knurren. »Ich weigere mich, um das Besuchsrecht bei meiner eigenen Frau zu ersuchen!«

»Tja, Pech! Ich bin auch noch die Mutter dieses Kindes. Du zwingst mich zu wählen.«

»Wenn Sie vielleicht erlauben?«, warf Professor Lyall ein.

Lord und Lady Maccon starrten ihn beide finster an. Miteinander zu streiten genossen sie beinahe ebenso sehr wie jede andere intime Aktivität.

Professor Lyall zeigte die unvergleichliche Selbstsicherheit der wahrhaft Kultivierten. »Das Haus nebenan steht zur Miete. Wenn das Woolsey-Rudel es als Stadthaus mieten würde, Mylord, könnten Sie und Lady Maccon hier bei Lord Akeldama ein Zimmer unterhalten und gleichzeitig vorgeben, nebenan zu wohnen. Das würde den Anschein der Trennung von Lord Akeldama aufrechterhalten, wenn das Kind kommt. Sie, Mylord, würden die Mahlzeiten und ähnliche Aktivitäten mit den Rudelmitgliedern verbringen, wenn diese in der Stadt sind. Natürlich müssen an gewissen Tagen des Monats alle aus

Sicherheitsgründen nach Woolsey zurückkehren, und natürlich brauchen auch Sie Ausläufe und die Jagd. Aber es könnte funktionieren, als vorübergehender Kompromiss. Für ein Jahrzehnt oder zwei.«

»Werden die Vampire etwas dagegen haben?« Alexia gefiel diese Idee. Für ihren Geschmack lag Woolsey Castle ohnehin ein wenig zu weit außerhalb Londons, und dann all diese Strebepfeiler – äußerst übertrieben!

»Ich glaube nicht. Nicht, wenn absolut deutlich gemacht wird, dass Lord Akeldama das uneingeschränkte elterliche Sorgerecht hat, mit ordentlicher Beurkundung und allem Drum und Dran. Und es uns gelingt, den Schein zu wahren.«

Lord Akeldama schien diese Vorstellung zu amüsieren. »Dolly-Darling, wie köstlich – ein Wolfsrudel, das unmittelbar neben einem Vampir wie *moi* wohnt, das ist etwas noch nie Dagewesenes!«

Lord Maccon runzelte die Stirn. »Meine Hochzeit war auch etwas noch nie Dagewesenes.«

»Wie wahr, wie wahr.« Lord Akeldama befand sich auf einem Höhenflug. Er sprang auf die Füße, ließ die Katze ohne Federlesen von seinem Schoß plumpsen und tänzelte im Zimmer herum. An diesem Abend trug er auf Hochglanz polierte oxsenblutrote Stiefel und eine Reiterhose aus weißem Samt zu einer roten Reitjacke. Das Ganze war reine Zierde. Vampire ritten äußerst selten, da die meisten Pferde vor ihnen zurückschreckten, und Lord Akeldama verabscheute diese Sportart als katastrophal für die Frisur. »Dolly, ich *vergöttere* dich für diesen Plan! Alexia, mein *Zuckerstückchen*, du musst dein Stadthaus so renovieren, dass es zu meinem passt. Taubenblau mit silbernen Bestandteilen, meinst du nicht? Wir könnten Fliedersträucher pflanzen. Ich *liebe* Fliedersträucher!«

Professor Lyall ließ sich nicht ablenken. »Glauben Sie, dass es funktionieren wird?«

»Taubenblau und Silber? Natürlich. Das wird *göttlich* aussehen.«

Alexia verkniff sich ein Lächeln.

»Nein.« Professor Lyall verfügte über unendlich viel Geduld, ganz gleich, ob er es nun mit Lord Maccons Launen, Lord Akeldamas vorgespielder Begriffsstutzigkeit oder Alexias Eskapaden zu tun hatte. *Ein Beta zu sein*, dachte sich Alexia, *muss in etwa so sein, als wäre man der duldsamste Butler der Welt*. »Wird es funktionieren, dass Ihr Vampirdomizil direkt neben einem Werwolfsrudel liegt?«

Lord Akeldama hob sein Monokel ans Auge. Genau wie Lyalls Brille war es nicht echt. Aber er liebte dieses Accessoire so sehr, dass er mehrere davon besaß, aus verschiedenen Edelmetallen und mit verschiedenen Edelsteinen besetzt, damit er zu jedem Ensemble das passende hatte.

Der Vampir betrachtete die beiden Werwölfe in seinem Salon durch die kleine Glasscheibe hindurch. »Unter der Anleitung meiner lieben Alexia benehmen Sie sich um einiges ziviler als gewöhnlich. Ich schätze, ich kann ihre Nachbarschaft tolerieren, solange ich nicht mit Ihnen speisen muss. Und Lord Maccon, dürfte ich mich mit Ihnen einmal darüber unterhalten, wie man eine Halsbinde richtig knotet? Meiner geistigen Gesundheit zuliebe?«

Lord Maccon wirkte verblüfft.

Professor Lyall dagegen wirkte gequält. »Ich tue, was ich kann.«

Lord Akeldama bedachte ihn mit einem mitfühlenden Blick. »Sie sind ein tapferer Mann.«

Lady Maccon mischte sich in die Unterhaltung ein. »Und

es würde Ihnen nichts ausmachen, wenn Conall und ich uns gelegentlich hier häuslich aufhalten?»

»Wenn du dich um das Halsbindenproblem kümmerst, könnte ich noch ein weiteres Schrankzimmer für die gute Sache opfern.«

Alexia verkniff sich ein breites Grinsen und versuchte so ernst wie nur menschenmöglich zu wirken. »Sie sind ein edelmütiger Mann.«

Lord Akeldama nahm das Lob mit einem gnädigen Nicken zur Kenntnis. »Wer hätte je gedacht, dass ich einmal einen Werwolf in meinem Schrank haben würde?«

»Und den Schwarzen Mann unter dem Bett?«, schlug Lady Maccon vor und erlaubte sich nun doch ein Grinsen.

»Ach, *Butterkügelchen*, schön wär's!« Ein Funkeln trat in die Augen des Vampirs, und er strich sich mit einer koketten Geste das blonde Haar in den Nacken. »Ich nehme an, Ihre Rudelmitglieder verbringen einen Großteil der Zeit nur spärlich bekleidet?«

Lord Maccon verdrehte die Augen, doch Professor Lyall war sich nicht zu schade für ein wenig Bestechung. »Oder überhaupt nicht bekleidet.«

Lord Akeldama nickte vergnügt. »Oh, meine Schätzchen werden dieses neue Arrangement *lieben*. Die Jungs haben oft großes Interesse an den Aktivitäten unserer Nachbarn.«

»Ach herrje«, murmelte Lord Maccon leise.

Niemand erwähnte Biffy, obwohl alle an ihn dachten. Schließlich entschied Alexia, ganz typisch für sie, das Tabuthema anzusprechen. »Biffy wird sich darüber freuen.«

Daraufhin entstand betretenes Schweigen.

Lord Akeldama fragte schließlich mit gezwungen ungezwungenem Tonfall: »Wie *geht* es denn dem neuesten Mitglied des Woolsey-Rudels?«

Tatsächlich lebte sich Biffy nicht so gut ein, wie man es sich gewünscht hätte. Er kämpfte immer noch jeden Monat gegen die Verwandlung an und weigerte sich, freiwillig die Gestalt zu wechseln. Zwar gehorchte er Lord Maccon bedingungslos, aber er tat es ganz und gar nicht mit Freuden. Das Ergebnis war, dass er nicht mal ein Mindestmaß an Kontrolle über die Verwandlung erlernte und wegen dieser Schwäche die meisten Nächte eingesperrt sein musste.

Wie dem auch war, Lord Maccon war nicht gewillt, sich einem Vampir anzuvertrauen, und so antwortete er nur verdrießlich: »Dem Welpen geht es recht gut.«

Lady Maccon runzelte die Stirn. Wären sie allein gewesen, hätte sie Lord Akeldama vielleicht etwas gesagt, aber so, wie die Dinge lagen, überließ sie die Sache für den Moment ihrem Mann. Sollten sie tatsächlich in Lord Akeldamas Nachbarschaft und in sein Heim ziehen, würde er die Wahrheit bald genug selbst herausfinden.

Sie winkte ihrem Mann mit gebieterischer Geste.

Wie ein dressierter Hund – obwohl niemand es wagen würde, diesen Vergleich irgendeinem Werwolf gegenüber auszusprechen – stand Lord Maccon auf und reichte seiner Frau beide Hände, um sie auf die Füße zu ziehen. Während der letzten paar Monate hatte es sich Alexia zur Gewohnheit gemacht, sich seiner bei einer Vielzahl von Gelegenheiten auf diese Weise zu bedienen.

Professor Lyall erhob sich ebenfalls.

»Dann ist es also entschieden?« Fragend sah Alexia die drei übernatürlichen Gentlemen an.

Sie alle nickten.

»Ausgezeichnet. Ich werde Floote anweisen, dass er sich um die Vorbereitungen kümmern soll. Professor, können Sie unse-

ren Umzug an die Zeitungen durchsickern lassen, damit die Vampire davon erfahren? Lord Akeldama, könnten Sie bitte Ihre ganz speziellen Verbreitungsmethoden nutzen?»

»Aber natürlich, mein kleines *Tautröpfchen*.«

»Sofort, Mylady.«

»Du und ich«, Lady Maccon lächelte ihren Ehemann breit an und versank dabei, wenn auch nur kurz, in seinen goldbraunen Augen, »haben zu packen.«

Er seufzte, zweifellos in dem Gedanken daran, wie das Rudel darauf reagieren würde, dass sein Alpha – zumindest zeitweise – zukünftig in der Stadt residierte. Das Woolsey-Rudel war nicht gerade für sein Interesse an der feinen Gesellschaft bekannt. Kein Rudel war das. »Wie schaffst du es nur immer wieder, mich in solche Situationen zu ziehen, Weib?«

»Oh«, machte Alexia, während sie sich auf die Zehenspitzen stellte, um ihn auf die Nasenspitze zu küssen, den Bauch an seinen starken Körper gestützt. »Du liebst das doch. Denk nur, wie schrecklich langweilig dein Leben war, bevor ich hineintrat.«

Der Earl bedachte sie mit einem mürrischen Blick, musste ihr in diesem Punkt allerdings recht geben.

Alexia schmiegte sich an ihn und genoss das Kribbeln, das sein mächtiger Körper immer noch in ihrem hervorrief.

Lord Akeldama seufzte. »Ihr beiden Turteltäubchen, wie soll ich nur ständig solche Tändeleien in meiner Gesellschaft ertragen? Wie *déclassé*, Lord Maccon, verliebt in Ihre *eigene* Frau zu sein.« Mit diesen Worten geleitete er sie aus seinem Salon und hinaus in den langen, gewölbten Flur, der zur Eingangstür führte.

Im Innern der Kutsche riss Lord Maccon seine Frau schwungvoll an sich und drückte ihr einen kitzelnden Kuss auf den Hals.



Gail Carriger

**Feurige Schatten**

Roman

[Lady Alexia 4]

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 416 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-37928-6

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2012

Lady Alexia Maccon hat alle Hände voll zu tun. Irgendjemand plant einen Anschlag auf Königin Victoria. Diesmal scheinen nicht die Vampire dahinterzustecken, sondern ein Werwolf. Möglicherweise sogar einer aus dem Rudel ihres Mannes! Lady Alexia weiß sehr wohl, dass sie sich eigentlich schonen sollte. Immerhin ist sie im achten Monat schwanger. Doch während ihrer Nachforschungen stößt sie auf ein düsteres Geheimnis aus der Vergangenheit ihres geliebten Werwolves. Ein Geheimnis, das ihr Mann um jeden Preis vor ihr verbergen wollte ...